

Leitlinie für Schönheits-OP im Intimbereich

WIEN (SN-bm). Designervaginas und Schamlippenverkleinerungen: „In Österreich nimmt der Trend zu Schönheitsoperationen im Intimbereich stark zu“, sagte am Montag die Wiener Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely. Solche Eingriffe könnten jedoch schwere seelische und körperliche Folgen haben.

In einem Konsenspapier, das von der Wiener Ärztekammer mitgearbeitet wurde, werden Schönheitschirurgen aufgefordert, solche Operationen im Genitalbereich „nicht leichtfertig“ durchzuführen. Eine Schamlippenverkleinerung könne zu schmerzhaften Narbenbildungen und dem Verlust des sexuellen Empfindens führen, heißt es in dem Papier.

Im Intimbereich „mädchenhaft jung“ aussehen zu wollen liegt im Trend. In den USA nahmen solche Eingriffe in den vergangenen Jahren um mehr als 30 Prozent zu.

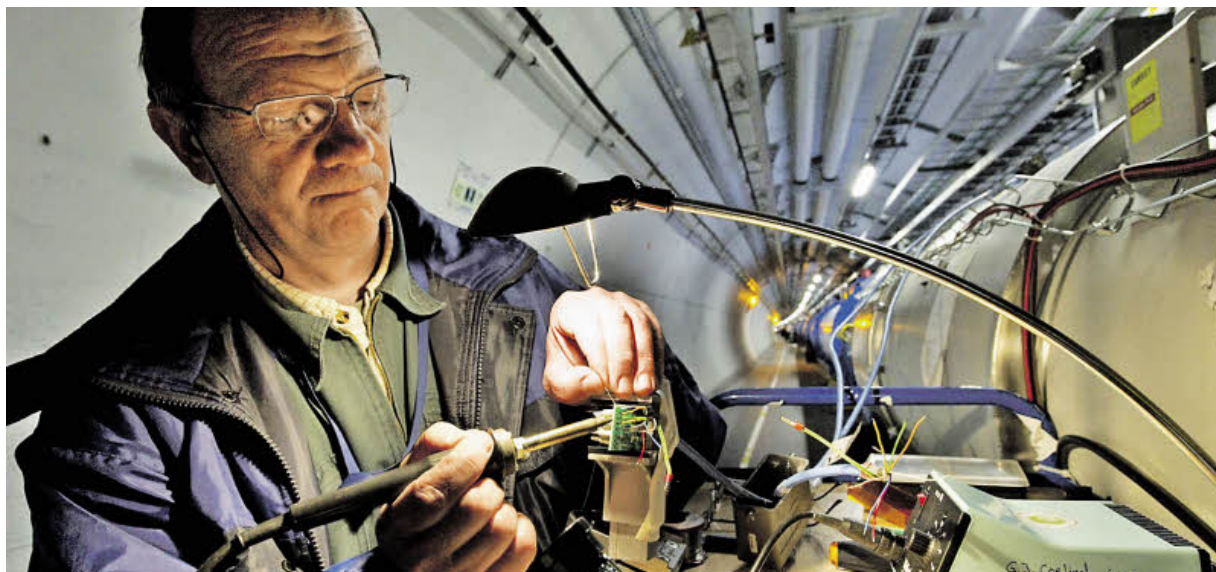
WISSEN KOMPAKT

Mangel an Testosteron macht trockene Augen

MÜNCHEN (SN, apn). Ein Mangel an männlichen Sexualhormonen kann bei Männern und Frauen trockene Augen verursachen. Testosteronmangel senkt die Menge der Tränenflüssigkeit und beschleunigt deren Verdunstung.

Bewegung hilft gegen Vergesslichkeit

HAMBURG (SN, apn). Regelmäßiger Sport hilft gegen Vergesslichkeit im Alter. Ein dreimaliges Bewegungstraining pro Woche kann die geistige Leistungsfähigkeit älterer Menschen erheblich steigern. Für die Studie hatten Wissenschaftler der Jacobs University Bremen ein Jahr lang mehr als 100 Männer und Frauen im Alter von 65 bis 75 Jahren untersucht.



Letzte TÜftelarbeit in der 27 km langen unterirdischen Röhre des Teilchenbeschleunigers LHD.

Bild: SN/CERN

Universelles Teilchen dringend gesucht

Higgs-Boson. Der Teilchenbeschleuniger im Genfer Forschungszentrum CERN funktioniert wieder. Die Forscher machen nun Jagd auf das Teilchen, das unsere Welt so macht, wie sie ist.

BARBARA MORAWEC

GENF, WIEN (SN). Die Forscher atmen auf: Der größte Teilchenbeschleuniger der Welt LHC (Large Hadron Collider) des Kernforschungszentrums CERN in der Schweiz läuft wieder. Jetzt kann die Jagd nach einem universellen Teilchen, dem Higgs-Boson, weitergehen. Einstweilen nehmen die Forscher nur an, dass es dieses Teilchen gibt. Direkt beobachtet hat es aber noch niemand.

Dieses Higgs-Boson-Teilchen macht die Welt zu dem, was sie ist: Es verleiht unserem Universum Masse. Die Masse eines Gegenstands ist das, was wir in unserem Alltag auch oft mit Gewicht gleichsetzen. Das Higgs-Boson-Teilchen ermöglicht laut gängiger Vorstellung der Physiker, dass Teilchen – also das Universum, unsere Sonne, die Erde, einfach

alles, was wir kennen – überhaupt eine Masse haben. Es endlich nachzuweisen, würde das physikalische Puzzle vom Aufbau des Universums vollenden. Der Nachweis soll im neu gebauten LHC stattfinden, in dem man Materie nahezu auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigen kann.

Die Röhre, die sich 147 Meter unter der Erde auf 27 Kilometern Länge zu einem Kreis schließt, stand nach einer Panne ein Jahr still. Demnächst werden die Forscher versuchen, darin winzigste Teilchen abzuschießen – etwa Wasserstoffionen und Goldprotonen – und miteinander zusammenstoßen zu lassen. Der LHC ist dabei die Zeitmaschine, die den Physikern ermöglicht, Milliarden von Jahren in die Vergangenheit zurückzublicken. Mit den Zusammenstößen stellen sie Bedingungen nach, die im Universum win-

zige Sekundenbruchteile nach dem Urknall herrschten. An den Kollisionspunkten im LHC werden sich pro Sekunde eine Milliarde Zusammenstöße mit einer Kollisionsenergie von 14 Tera-Elektronenvolt (physikalische Größe in der Atomphysik) ereignen.

Vor der LHC-Panne (es versagte eine simple Elektrik) herrschte Aufregung über das Experiment, das neuerlich gestartet wird. Kritiker behaupteten, dass der LHC Schwarze Löcher erzeugen könne. Nach Erläuterungen der CERN-Physiker reicht die Energie demnach aber bei Weitem nicht aus, um Schwarze Löcher zu erzeugen, die wie im All alles verschlingen.

Ein CERN-Physiker errechnete, die Energie der Teilchen entspreche gerade einmal dem Energiewert einer Tafel Schokolade. Die Anlage rund um die Teilchen verschlingt viel, aber nur Strom.

KINDERKRAM

Glaubenssätze überprüfen



MANUELA OBERLECHNER

Dafür ist er noch zu klein!“, „Buben sind darin nicht so gut wie Mädchen!“, „Der Schlaf vor Mitternacht ist der wichtigste.“ Das, was wir für richtig, wahr oder notwendig halten, was wir ablehnen oder falsch finden, wird unsere Erziehung wesentlich beeinflussen. Herausfinden kann man solche „Glaubenssätze“ dadurch, dass sie formuliert werden mit einem: „Man sollte, darf/darf nicht, kann/kann nicht, muss/muss nicht.“ Glaubenssätze vermitteln uns Einstellungen und prägen dadurch unsere Verhaltensweisen. Jemand, der glaubt, dass man vor Kindern nicht rauchen sollte, wird es wahrscheinlich auch nicht tun und das wirkt sich sehr positiv aus. Andererseits gibt es auch Einstellungen, die wir ungefragt und unbewusst übernommen haben und die in unser Leben nicht mehr passen. Eine Frau mit zwei Kindern im Schulalter, die glaubt, sie könne nie zwei Tage allein wegfahren, obwohl sowohl der Mann als auch die Schwiegereltern die Kinder liebevoll beaufsichtigen, macht sich das Leben unnötig schwer. Ihr Glaubenssatz „Ohne mich geht es nicht“, mag vielleicht eine Generation vorher berechtigt gewesen sein, stimmt aber nicht mehr für ihr Leben. In dem Moment, wo sie glauben kann „Sie kommen gut zurecht, wenn ich nicht da bin“, kann sie ihrem Mann das Vertrauen entgegenbringen, das er verdient.

Manuela Oberlechner arbeitet als Psychologin, Trainerin, Coach und ist Begründerin des Konzepts „Family Support“-Training für liebevolle Erziehung und Beziehung.

www.family-support.net

Neue Funde, alter Streit: Stimmt die Bibel?

Archäologen wollen auf dem Tempelberg in Jerusalem die Stadtmauern Salomos gefunden haben – Kritiker sind skeptisch

GIL YARON

JERUSALEM (SN). Neue Funde neben dem Tempelberg in Jerusalem könnten eine Jahrzehnte alte Debatte über die Genauigkeit der Bibel entscheiden. Die Archäologin Elat Masar will die Stadtmauern König Salomos gefunden haben. Kritiker erwarten die Untersuchung der „möglicherweise sensationellen Funde“ mit Spannung.

Die Wand ist selbst für moderne Maßstäbe beeindruckend. Siebzig Meter lang schlängelt sich das sechs Meter hohe Ungetüm aus Stein in der Mitte des Moriah Bergs auf blankem Fels den Abhang entlang. Moriah ist jener Berg, der Juden als Tempelberg und Muslimen als Standort der al-Aqsa-Moschee heilig ist.

Sollte sich die Annahme von Elat Masar, Archäologin an der Hebräischen Universität Jerusalem, bestätigen, wäre die Mauer nicht nur beeindruckend, sondern ein sensationeller Fund, der die Bibel in ein anderes Licht rückt: „Diese Mauer stammt zweifellos aus dem 10. Jahrhundert vor Christus. Es gibt nur einen König,

der sie errichtet haben kann: der biblische Salomo“, sagt Masar. Das „Buch der Könige“ berichtet von einer Stadtmauer mit der Salomo wichtige Bauwerke einfriedete: den ersten Tempel und Salomos Palast auf dem Berg Moriah. Es waren gewaltige Bauwerke: Sieben Jahre lang sollen 30.000 Zwangsarbeiter die Baustelle des



Bild: SN/GIL YARON

„Diese Mauer kann nur Salomo errichtet haben.“

Elat Masar, Archäologin

Tempels bevölkert haben, der Bau des Palasts dauerte 13 Jahre.

Doch bisher hielten viele Bibelkritiker dies für Übertreibung: „Je weiter man in die Vergangenheit blickt, desto ungenauer werden die Angaben der Bibel, und desto weniger außerbiblische Quellen finden sich, die die Behauptungen der Bibel bestätigen“, sagt Doron Ben Ami, ein Kollege Masars. Die

Geschichten der Stammesväter Abraham, Isaak und Jakob, der Auszug aus Ägypten und Josuas Eroberung Kanaans werden deswegen von vielen Archäologen und Bibelforschern ins Reich der Mythen delegiert.

Doch an König David und seinem Nachfolger Salomo scheiden sich die Geister. Die Schule der Minimalisten räumt ein, dass David eine historische Persönlichkeit gewesen sein könnte, die eine Dynastie gründete. Er soll jedoch nicht mehr als der Anführer einer Räuberbande gewesen sein, der mit Jerusalem ein völlig unbedeutendes Dorf beherrschte. Diese Annahme stützt sich das Fehlen beeindruckender Funde in Jerusalem aus der Zeit Davids, etwa 1000 v. Chr. – zumindest bisher. Maximalisten hingegen schenken der Bibel auch als historischer Quelle Glauben.

Masar ist sich nun sicher, mit der Mauer und dem ausgegrabenen Stadttor die Argumente der Minimalisten endgültig widerlegt zu haben. Im Fußboden des Stadttors fand sie Keramiken, deren Typologie sie dem 10. Jahrhundert

v. Chr. zuordnet. Hebräische Bullae und ein zerbrochenes Tongefäß, das „dem König“ gewidmet war, beweisen, dass es sich nicht um kanaanitische Überreste handelt. Zusätzlich will sie „noch den Radiokohlenstoffgehalt von Olivenkernen bestimmen, die wir gefunden haben.“ C14 erlaubt eine Datierung mit einem Messfehler

von nur wenigen Jahrzehnten. Hielten Masars Funde den Untersuchungen ihrer Kollegen stand, „wäre der Fund eine Sensation“, der die Sicht der Maximalisten stütze, sagt selbst Masar-Kritiker Dieter Vieweger, Direktor des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI).



Teile einer normalen Stadtmauer oder gar eine archäologische Sensation? Weitere Untersuchungen werden notwendig sein.

Bild: SN/GIL YARON